

Dienstag, 14. November 1961

Blatt 2355

Stadtrat Maria Jacobi:

Der Sozialarbeiter in der Gesellschaft von heute
=====

14. November (RK) Die Wohlfahrtsreferentin der Stadt Wien, Stadtrat Maria Jacobi, sprach heute vormittag im Regierungsgebäude vor den Vertretern von zwölf europäischen Ländern innerhalb der europäischen Studientagung über Social Casework and Supervision (Vertiefte Einzelhilfe und persönliche Anleitung des Sozialarbeiters). Diese Tagung wird vom Bundesministerium für Soziale Verwaltung und der Stadt Wien in Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen vom 13. bis 22. November veranstaltet.

Wie sieht die Gesellschaft von heute aus?

Einleitend dankte Frau Jacobi für die ehrenvolle Einladung zu diesem Vortrag, der nur eine Skizze sein könne. Auf das Thema ging sie ein mit der Frage: Wie sieht nun die Gesellschaft von heute aus?

Täglich merken wir, daß sich nicht nur eine grandiose Umwandlung der Gesellschaft vollzogen hat, sondern daß sie sich weiter in einem fast atemberaubenden Tempo fortsetzt.

Sprach man um die Jahrhundertwende von der Welt, meinte man im allgemeinen Europa. Sprechen wir heute von der Welt, sehen wir sie zweigeteilt: in eine freie und in eine unfreie Welt. Wenige Kilometer von hier - so erlebten wir es vor fünf Jahren - hört die Demokratie, wie wir sie verstehen, auf. Man

teilt die Welt in eine östliche und westliche, und denkt dabei an das große Amerika und an das große Rußland. Zu langsam lernen wir, lernt Europa, daß auch die Völker anderer Kontinente mit Recht fordern, besser gehört zu werden, damit ihre Forderungen erfüllt werden. Lernen wir doch endlich, die Welt als Ganzes zu sehen, wissend, daß, was immer irgendwo auf der Welt geschieht, Einfluß hat oder haben wird auf die Entwicklung eines jeden Volkes der Erde und daß die europäischen Völker davon nicht ausgeschlossen sind.

Europa, das Abendland, war jahrhundertlang Ausgangspunkt großer Ideen, Ursprung wissenschaftlicher Erkenntnisse, Geburtsstätte kultureller Errungenschaften. Europa hat aber der Welt viel - auch die neue Fürsorgerin, den Sozialarbeiter von heute geschenkt. Es ist noch gar nicht sehr lange her, daß die arbeitenden Menschen nach dem ersten Weltkrieg entscheidende politische Kraft wurden. Seit sie in Europa und damit in Österreich in den neuen Demokratien neue Sozialpolitik begründeten, kennen wir das Wort vom Recht auf fürsorgerische Betreuung, wenn ein Mensch in Not gerät, kennen wir die neue Fürsorgerin als Bindeglied zwischen dem Hilfesuchenden und der Gemeinschaft.

Der Mensch hat Anrecht auf Hilfe der Allgemeinheit

Sicher gab es immer schon Menschen, die bemüht waren, den "armen Leuten" zu helfen. Wohltätigkeit wurde von den herrschenden Gesellschaftsschichten der Vergangenheit immer groß geschrieben.

Aber es ist ganz natürlich und selbstverständlich, daß im gleichen Maße, als sich das Selbstbewußtsein der arbeitenden Menschen stärkte, die Forderung gestellt wurde:

"Jeder Mensch hat ein Anrecht auf die Hilfe der Allgemeinheit und die Allgemeinheit hat die Pflicht, diese Hilfe zu gewähren."

Seit diesen Tagen entscheidender gesellschaftlicher Veränderungen ist dieses Prinzip oberstes Gebot geblieben. Freilich, die Hilfeleistung selbst ist viel differenzierter geworden, ändert sich weiter.

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen - ich erinnere an die Katastrophe der Arbeitslosigkeit - und in den ersten

Jahren nach dem zweiten Weltkrieg hatte die Fürsorge vorwiegend materielle Not zu lindern.

Zu stark wissen wir noch vom Elend in diesen Jahren, als die Fürsorgeämter unmittelbar helfen mußten durch Ausgabe des Lebensnotwendigsten, die Kinder und Erwachsenen in Heimen und Lagern betreuen mußten.

Atemberaubende Entwicklung

Seither hat sich aber jene sprunghafte Entwicklung vollzogen, die ich eingangs andeutete.

Schon während des Krieges hat die Technik zu unerhörten Veränderungen in der Produktion geführt. Aber der gigantische Nachholbedarf der Nachkriegszeit, der Wiederaufbau der zerstörten Länder und Städte und nicht zuletzt der Kalte Krieg, in dem sich die beiden großen Machtblöcke waffenstarrend gegenüberstehen, gab der Technik, der Wissenschaft neue Impulse. Neue Energiequellen wurden erschlossen, Riesenwerke entstanden, die von wenigen Menschen bedient werden. Raketen, Wasserstoffbomben, Superschallflugzeuge, Weltraumraketen, Weltraumflüge, Atomkraft, diese Begriffe sind selbstverständliches Gedanken-gut für alle geworden. Gibt es etwa noch jemanden, dem nicht das Wort "Automation" vertraut wäre?

Und wenn auch die unmenschliche Drohung mit der Atombombe vor unseren Augen steht, so wissen wir doch, daß der Mensch heute imstande wäre, diese neuen Kräfte so zu bändigen, damit sie für das friedliche Leben der Menschen genützt werden können.

Bedenken wir aber dazu, daß junge Menschen, die heute zwanzig Jahre alt sind, vier Jahre alt waren, als die erste Atombombe fiel. Bedenken wir auch, daß Kinder, die seither geboren wurden, es nicht glauben können, daß ihre Eltern den Zeppelin, ihre Großeltern noch den elektrischen Strom als Sensation bewunderten! So wird uns die ganze Bedeutung dieser atemberaubenden Entwicklung bewußt, die alles in ihren Bann zieht, jedes individuelle Leben erfaßt, die Produktionsverhältnisse, damit die Wirtschaft, entscheidend wie noch nie verändert.

Das Leben hat sich geändert

Wir sprechen gelegentlich von einem Wirtschaftswunder, dem es gelang, auch den Lebensstandard der arbeitenden Menschen nicht unwesentlich zu erhöhen. Gleichzeitig begründete moderne sozialpolitische Gesetzgebung bei uns soziale Sicherheit für alle.

Es gibt aber noch eine andere Tatsache, die nicht verschwiegen werden soll: viele Menschen, die moderne sozialpolitische Gesetzgebung vor Überanstrengung und Ausbeutung schützt, denen das Gesetz Urlaub und 45-Stunden-Woche sichert, arbeiten freiwillig 50 Stunden und mehr, arbeiten während eines Teiles ihresurlaubes, suchen Nebenbeschäftigung für abends und nachts und nicht selten für das endlich erreichte verlängerte Wochenende.

Und auch die Frau wird von der Ausweitung der Güterproduktion erfaßt, immer mehr Frauen werden in das Berufsleben eingegliedert. In Österreich sind ein Drittel aller Berufstätigen Frauen. Sechzig Prozent aller Mütter stehen in Arbeit. Die Wirtschaft kann heute auf ihre Mitarbeit nicht verzichten.

Aber der Mensch von heute, der diese gesellschaftliche Entwicklung angebahnt hat, unsere Generation, die von dieser Veränderung zutiefst erfaßt wird, sie merkt oft nicht, wie sehr sich der einzelne Mensch, wie sehr sich persönliches Leben, auch das Leben in der Familie, geändert hat und täglich ändert. Und hier beginnt eine große, eine neue Aufgabe der Fürsorger, der Sozialarbeiter.

Wohl ist die Zeit des Massenelends, so hoffen wir, endgültig vorbei. Aber es gibt doch noch immer Zaungäste des wachsenden Wohlstandes, die auch heute materielle Hilfe benötigen und deren Betreuung deshalb an erster Stelle stehen muß. Aber daneben kommt doch immer häufiger der Mensch in seiner seelischen Not zu uns, zum Sozialarbeiter, um Hilfe.

./.

Es ist schon so: Wenn zuviel Eindrücke auf den Menschen einströmen, spricht der Psychiater von Reizüberflutung. Alle Menschen sind heute einer solchen Reizüberflutung ausgesetzt, und viele werden damit nicht fertig. Ehekrisen, Erziehungsschwierigkeiten, Jugendkriminalität und viele andere Störungen sind die Folgen dieser seelischen Überforderung.

So steht der Sozialarbeiter neuen Problemen gegenüber, die vor allem durch die zweite industrielle Revolution bedingt sind. Es zeigen sich dem Sozialarbeiter neue Ziele, die zu erreichen neue Methoden erfordern.

Die erfolgreiche Arbeit des Sozialarbeiters ist aber nicht nur von seinem Erkennen der Probleme, von seinem Wollen, sondern auch, wie wir alle aus eigener Erfahrung wissen, vom politischen Geschehen abhängig. Wir erleben und erleben immer wieder, wie sich radikale Veränderungen in der politischen Struktur eines Landes auf soziale Maßnahmen auswirken. Und es ist nicht nur ein politisches Bekenntnis, wenn ich sage, daß nur eine demokratische Staatsform Sozialarbeit im letzten Sinn des Wortes ermöglicht, im Sinne der großen Mahnung Pestalozzis, daß es notwendig sei, "den Staat zu vermenschlichen, nicht den Menschen zu verstaatlichen."

Wir haben nämlich erlebt, daß eine autoritäre Staatsform genau das Umgekehrte anstrebt, daß dort die menschliche Persönlichkeit nicht oder nur sehr wenig, der Staat jedoch alles ist. Die autoritäre Staatsform wertet als wesentlich nur wenige Persönlichkeiten; für sie dominiert die uniforme Nation.

Freie Entfaltung der Persönlichkeit - höchster Ausdruck von Kultur

Echte Sozialarbeit kann aber nichts anderes sein als Hilfe für den einzelnen zur Entfaltung seiner Persönlichkeit. Nur dort, wo die Idee der Demokratie das politische Leben bestimmt, dort ist Fürsorge, dort ist Sozialarbeit eingesetzt für das Wohl der einzelnen menschlichen Persönlichkeit.

Ich darf damit wohl auch sagen, daß wohlgeplante und ausgedehnte Sozialarbeit die freie Entfaltungsmöglichkeit der menschlichen Persönlichkeit zum Ziele hat, der höchste Ausdruck von Kultur ist.

Worauf es wesentlich ankommt, ist, daß alle Bürger eines Staates - und wir im Wohlfahrtswesen Tätigen besonders - der Gesellschaft dadurch dienen, daß wir dem einzelnen Menschen in seiner materiellen und seelischen Not beistehen. Die Höhe der Sozialarbeit, das heißt, ihre Zielsetzung und ihre Qualitäten sind entscheidender Maßstab kulturellen Strebens.

Dies war wahrscheinlich niemals so deutlich zu erkennen, als in unserer Epoche. Wir haben durch bittere Erfahrung zu gut gelernt, daß die Unkultur eines autoritären Staates die Sozialarbeit anders formt als eine Kultur, die aus sozialer Wirtschaft und politischer Demokratie wächst. Wer Unfreiheit, Gewalt, Krieg zur politischen Doktrin erhebt, dem kommt es nämlich nicht mehr auf die Pflege des Humanitären an.

Wir lernen täglich durch neue Erfahrungen, daß eine demokratische Staatsform durch eine geplante und dabei doch weitgehend freie Wirtschaft den Wohlstand für alle in einem hohen Maß sichert und Menschenrecht und Menschenwürde zum verpflichtenden Sittengesetz erhebt und damit eine neue Wohlfahrtspflege ermöglicht.

Das klingt zwar wunderschön

Das klingt wunderschön, beruhigend, aber wir müssen gleichzeitig, wenn es auch paradox klingt, feststellen, daß in einer Gesellschaft, wo Freiheit herrscht, auch die gesellschaftlichen Schwierigkeiten wachsen! Es ist nämlich leichter, eine uniforme Masse zu dirigieren, als die Spannungen in der Gesellschaft freier Persönlichkeiten möglichst harmonisch zu lösen.

So unterstreiche ich wohl die Worte des schwedischen Sozialministers, der sagt: "Das Werk der sozialen Reformen wird niemals vollendet werden, denn in einer fortschrittlichen Gesellschaft muß das Verlangen nach Anpassung der sozialen Reformen an einen verbesserten Lebensstandard und an einen vermehrten Reichtum der Gesellschaft als voll gerechtfertigt anerkannt werden."

Es muß uns dabei freilich bewußt werden, daß wirtschaftliche und soziale Sicherheit auch zu neuen Formen seelischer oder zumindest gesellschaftlicher Krankheiten führen kann. Wo soziale Sicherheit, gegeben ohne deutliche Gegenleistung, dominiert, dort wächst manchmal die Gefahr, daß der Egoismus im Menschen stärker, sein Verantwortungsgefühl für den Mitmenschen schwächer wird.

So ist die Sozialarbeit in dieser verwirrenden, technisierten Welt schwieriger geworden: Zur Hilfe, die dem einzelnen in seinem besonderen Fall gegeben wird, muß versucht werden, in ihm gleichzeitig das Verantwortungsgefühl für den anderen, für das Ganze, zu wecken.

Die Sozialarbeit muß also spezialisierter sein und muß oft langfristige Belastung auf sich nehmen, wenn sie erfolgreich wirken will.

So erzwingt diese Kompliziertheit unserer heutigen Gesellschaft die Notwendigkeit der Anwendung jener Methode, die als "Social Case Work" bezeichnet wird, die wir in Wien "Vertiefte Einzelhilfe" nennen.

Sicher wird moderne Wohlfahrtspflege etwas kostspieliger sein, aber dafür arbeitet sie gründlicher und wirkt damit stärker in die Zukunft.

Wohlerzogene Kinder sind ein Kapital

Der Sozialarbeiter weiß dies, weiß zum Beispiel, daß vorbeugende Jugendfürsorge für die Allgemeinheit billiger kommt, verglichen mit jenen Kosten, die später einmal verwahrloste oder gar kriminell gewordene junge Menschen der Gesellschaft verursachen. Glückliche, also gesunde und wohlerzogene Kinder, sind ein bedeutendes Kapital, das in wenigen Jahrzehnten reiche Zinsen tragen kann.

Vorbeugende Jugendfürsorge beginnt aber bei der Arbeit an den Eltern: Die Eltern sind fähig zu machen, in dem verwirrenden Tempo in Wirtschaft, Politik und Kultur zu bestehen, sie erkennen zu lassen, daß sie sich Zeit nehmen müssen für sich, für einander und vor allem für die Kinder!

Und wieviel Spezialaufgaben entstehen da - sie sind zu beraten, wenn Differenzen in ihrer Ehe auftauchen, es ist ihnen zu helfen, die Ursachen zu erkennen, warum ein Kind schwierig wurde. Daneben muß gleichzeitig um das Vertrauen der Kinder gerungen werden, jener Kinder, die uns oft erst bekannt werden, wenn schon vieles an ihnen (oft nur aus Gedankenlosigkeit!) versäumt wurde!

Der Sozialarbeiter steht in der heutigen Gesellschaft wirtschaftlicher und sozialer Sicherheit einer tieferen Kriminalität der Jugend gegenüber. Die Ursachen? Wer erkennt sie?

Ist **sie** nicht vielleicht nur ein "Sich-wehren" gegen die geringe innere Anteilnahme der Eltern ihnen gegenüber? Die Demokratie schützt mit ihren Gesetzen Menschenwürde und Menschenrechte. Die Anerkennung dieser Menschenwürde besteht aber auch darin, daß Eltern ihre Verpflichtungen den Kindern gegenüber und die Kinder die ihren den Eltern gegenüber erfüllen.

An der Front des sozialen Geschehens

Dem gut geschulten Sozialarbeiter ist dies alles bewußt. Er weiß, daß es darauf ankommt, über das Aktuelle hinaus die Wurzeln und die Hintergründe, die Ursachen und die Tendenzen, das "Warum" und das "Wohin" menschlicher Strebens herauszufinden.

Er wird daher immer von neuem versuchen festzustellen, wie sich der einzelne Fall in die gesellschaftlichen Gegebenheiten einordnet oder warum er sich nicht einordnet.

Wir in Wien bemühen uns, die ersten Anzeichen einer notwendigen Betreuung eines Kindes durch ein groß angelegtes Netz von "Sprengelfürsorgerinnen" aufzufangen. Diese Sprengelfürsorgerin steht tatsächlich an der Front des sozialen Geschehens.

Ihr zur Seite steht die Erziehungsfachfürsorgerin: sie ist bereits als Spezialistin zweiten Grades zu bezeichnen. Sie besitzt vertiefte Kenntnis in Psychologie und Psychiatrie, sie weiß um die Grundlage und Methoden fortschrittlicher Pädagogik und Heilpädagogik. Wir kennen sie als die psychiatrisch gebildete Fürsorgerin.

Weitere Hilfsmaßnahmen für die Eltern, für die Kinder, für die ganze Familie, sind die Krippen, Krabbelstuben, Kinder-

gärten, Sonderkindergärten, Horte und Tagesheimschulen; vor allem der Kontakt, den jeder dieser Sozialarbeiter, auf welchem Platz er immer steht, mit den Eltern herzustellen weiß.

Wir sind uns bewußt, daß, wie es im Gesetz heißt, "nur ein planmäßiges Tätigwerden eine entsprechende, das Normalmaß erreichende Entwicklung der Jugend gewährleistet....". Wir setzen diese planmäßige Arbeit mit allen unseren Kräften fort, bauen sie aus.

Wir wollen im Interesse einer glücklichen Zukunft arbeiten und doch dürfen wir auch die andere Aufgabe nicht übersehen, vor die uns die Umwandlung der Gesellschaft gestellt hat.

Für die Alten nicht nur materielle Hilfe

Der Gegenpol zur Jugend ist das Alter. Soziale Gesetzgebung, wirtschaftliche Besserstellung, Erkenntnisse der Medizin...., verlängern das Leben und verbessern den Gesundheitszustand der alten Menschen.

Müssen wir nun bei jüngeren und ganz jungen Menschen feststellen, daß die sprunghafte Veränderung der Wirtschaft und Gesellschaft für sie gewisse Überforderungen bedingt, die sie selbst zu gehetzten, getriebenen Menschen machen, können wir gleichzeitig feststellen, daß doch nicht wenige alte Menschen die ruhigen Pole in der menschlichen Gemeinschaft darstellen, an welche die Überreiztheit nicht so intensiv herankommt. Aber sie erkennen sie an ihren Kindern, können deren Verhalten nicht verstehen, und dieses Erkennen und Nichtverstehen macht sie einsam. Darum ist in der Altersfürsorge viel mehr notwendig als materielle Hilfe. Der Lebensabend unserer Alten ist zwar durch Renten gesichert. Besondere Heime und Wohnungen werden gebaut - was ihnen aber fehlt, ist der echt menschliche Kontakt.

Diesen herzustellen, ihnen das Gefühl des Alleinseins zu nehmen, scheint vordringlich zu sein.

Es ist für die Fürsorgerin nicht immer leicht, so einen alten Menschen aus seinem Panzer der Abgeschlossenheit herauszuschälen. Auch hier ist der besonders geschulte, der psychologisch gebildete Sozialarbeiter notwendig, der seiner Hilfeleistung den persönlichen Akzent verleiht.

Die Menschen auf der Schattenseite

Zum Schluß noch einmal ein Wort für jene Menschen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen, die nicht oder nur wenig teilhaben an der Wirtschaftskonjunktur, die angewiesen sind auf die wirtschaftliche Stütze durch die Gemeinschaft.

Hier finden wir Menschen, die mehr oder weniger körper- oder sinnesbehindert sind. Sie brauchen unsere Sorge, unsere Fürsorge besonders. Diese kann und soll nicht allein darin bestehen, daß wir dafür sorgen, daß sie das zum Leben Notwendige erhalten. Ihnen muß geholfen werden durch Rehabilitationszentren ebenso wie durch Stärkung ihres Selbstbewußtseins und dadurch, daß wir bei den gesunden Mitmenschen das Verständnis für die von einem so schweren Schicksal Betroffenen wecken.

In dem Kreis, der von uns wirtschaftlich zu Stützenden finden wir auch jene Gruppe von Mitbürgern, die oft allzu leicht als asoziale Menschen bezeichnet werden. Der psychologisch geschulte Sozialarbeiter jedoch weiß, daß es sich hier um schwerst gestörte Persönlichkeiten handelt, die den von der Gesellschaft gestellten Aufgaben einfach nicht folgen können, wenn sie auch wollten. Und zu aller Erschwernis unserer Arbeit finden wir gerade dort nicht selten Familien mit großer Kinderzahl.

Es gibt zwar heute in allen Staaten Europas besondere Kinderbeihilfen; es wird so versucht, die wirtschaftliche Situation dieser kinderreichen Familien zu bessern. Entscheidende Hilfe, die auf die Dauer wirkt, kann aber diesen Menschen nur gebracht werden, wenn es dem Sozialarbeiter gelingt, den einzelnen psychisch in Ordnung zu bringen.

Fürsorge hat meistens mit Menschen zu tun, die in Grenzsituationen der heutigen Ordnung in Schwierigkeiten geraten. Darum ist es die Aufgabe des Sozialarbeiters, sein dauerndes Bemühen, diesen Menschen jene Anpassungshilfe, jene Hilfen zu gewähren, durch die sie ihr Leben meistern lernen.

Mut und Optimismus

Der Sozialarbeiter braucht nicht nur umfassende Kenntnis des Alltags. Er muß nicht nur ständig, mehr als andere, die Veränderungen im gesellschaftlichen Leben, in der Politik, in der Gesetzgebung genau beobachten, um die Zusammenhänge zu sehen und zu verstehen. Er braucht auch für seine Aufgabe viel Optimismus, viel Mut und große Entschlußfreudigkeit.

In unseren Schulen und Instituten müssen wir ihm deshalb die Möglichkeit geben, sich diese Kenntnisse, diese Charaktereigenschaften zu erwerben, um erfolgreich und in jener Gesinnung zu wirken, die ich zu zeichnen versuchte.

Wissenschaft und Technik geben dem Menschen von heute die Möglichkeit, eine neue humane Weltzivilisation, eine neue Gesellschaftsordnung der Humanität zu schaffen. Dies ist eine große und wohltätige Herausforderung an die Menschen, ihre besten Kräfte zu entwickeln.

Wir wissen nicht, ob die Menschheit diese Bewährungsprobe bestehen wird. Wir wissen aber, daß der Sozialarbeiter zum Gelingen dieses Werkes einen großen Beitrag zu leisten haben wird. - Von ihm, von seiner Arbeit, von seiner gut geplanten und sorgfältigen Arbeit wird es mit abhängen, daß die Gesellschaft von morgen menschlicher als heute und damit glücklicher wird!

- - -

Voranschlag 1962 im Stadtsenat eingebracht
=====

14. November (RK) Heute wurde in einer gemeinsamen Sitzung des Wiener Stadtsenates mit dem Finanzausschuß vom städtischen Finanzreferenten Vizebürgermeister Slavik der Voranschlag der Bundeshauptstadt für das Jahr 1962 fristgerecht eingebracht. Die Gesamtausgaben werden mit 6.596,899.300 Schilling (1961: 6.032,575.500 Schilling) angenommen, die Gesamteinnahmen mit 6.407,449.700 Schilling (1961: 5.857.626.200 Schilling). Der Abgang beträgt mit 189,449.600 Schilling 2.9 Prozent der Ausgaben (1961: 174,949.300 Schilling und ebenfalls 2.9 Prozent der Ausgaben).

Wie Vizebürgermeister Slavik erklärte, ist der Voranschlag für 1962 im Einvernehmen und in Zusammenarbeit mit allen Amtsführenden Stadträten zustande gekommen. Im wesentlichen konnte den Wünschen und Auffassungen der Stadträte Rechnung getragen und so die notwendigsten Arbeiten für das kommende Jahr sichergestellt werden.

Die Einzelheiten des Voranschlages, dessen Drucklegung im Gange ist, werden Freitag, den 1. Dezember, 14 Uhr, in einer Pressekonferenz im Concordia-Haus mitgeteilt werden. Die Beratungen des Wiener Gemeinderates über den Voranschlag beginnen Montag, den 11. Dezember.

- - -

Personalnachricht
=====

14. November (RK) Auf Antrag des städtischen Personalreferenten Stadtrat Riemer hat heute der Wiener Stadtsenat Pharmazierat Mr. Hildegard Ziegler (Magistratsabteilung 17) zum Oberpharmazierat befördert.

- - -

Bürgermeister Jonas begrüßte Zahnärzte-Kongreß
=====

14. November (RK) Heute vormittag wurde in der Wiener Hofburg die Österreichische Zahnärztetagung 1961 eröffnet. Bürgermeister Jonas hielt dabei folgende Begrüßungsansprache:

"Als Bürgermeister der Bundeshauptstadt Wien habe ich heute die Ehre, dem Verein Österreichischer Zahnärzte zu seinem 100jährigen Bestehen zu gratulieren. Ich nehme dieses Jubiläum zum Anlaß, dem Verein für seine bisherigen Verdienste den Dank der Wiener Stadtverwaltung zu übermitteln.

Seit seiner Gründung hat sich der Verein Österreichischer Zahnärzte in vorbildlicher Weise um die wissenschaftliche Ausbildung und Fortbildung in der Zahnheilkunde bemüht. Zum Zeitpunkt der Gründung gab es keine geregelte Ausbildung von Ärzten in der Zahnheilkunde. Es ist als ein Verdienst des Vereines anzusehen, daß in Wien um 1890 offizielle Ausbildungsstätten für Zahnärzte geschaffen wurden. Die zahnärztliche Abteilung der Allgemeinen Poliklinik und das zahnärztliche Ambulatorium der Wiener Universität sind damals entstanden. Aus letzterem hat sich die heutige Universitätszahnklinik entwickelt.

Die Schaffung geeigneter Ausbildungsstätten war aber nicht das einzige Ziel, das zu erreichen sich der Verein vorgenommen hatte. Unablässig wurde daran gearbeitet, die Zahnärzte im In- und Ausland mit den neuesten Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung bekanntzumachen. Konnte dies in früherer Zeit meist nur im Wege einer Fachzeitschrift oder in anderer schriftlicher Form geschehen, so gewinnen heute wissenschaftliche Kongresse immer mehr an Bedeutung. Sie bieten die Möglichkeit, persönliche Kontakte herzustellen und in fachlicher Diskussion neue Erkenntnisse und Erfahrungen der medizinischen Praxis auszutauschen.

Ich darf bei dieser Gelegenheit erwähnen, daß sich Wien als Tagungsort ärztlicher Kongresse besonderer Beliebtheit erfreut. Dies kann sicher als Beweis dafür gewertet werden, daß die Wiener medizinische Schule wieder ihren Rang in der ärztlichen Wissenschaft eingenommen hat. Heuer haben unter anderen

Hämatologen, Gynäkologen, Psychiater, Kinderärzte und Chirurgen ihre Fachtagungen in Wien abgehalten.

Die österreichischen Zahnärzte werden im Anschluß an die Jubiläumsfeierlichkeiten ihre wissenschaftliche Tagung eröffnen. Die Stadt Wien freut sich mit den österreichischen Zahnärzten, daß aus diesem Anlaß offizielle Delegationen und viele Freunde aus zahlreichen Ländern nach Wien gekommen sind. Ihnen gilt unser besonderer Gruß. Sie werden auch ein reichhaltiges wissenschaftliches Programm bestreiten, das für die Wiener Stadtverwaltung von größter Wichtigkeit sein wird.

Die Stadt Wien ist sich der Bedeutung der Zahnheilkunde für die Volksgesundheit voll bewußt. Seit Jahrzehnten stehen die Wiener Kinder in den öffentlichen Pflichtschulen dauernd unter Aufsicht der systematischen Schulzahnpflege. Sie werden untersucht und wenn nötig in den Schulzahnkliniken behandelt. Der Zentralschulzahnklinik stehen modernste Apparate zur Verfügung. Im Oktober 1959 wurde die erste fahrbare Schulzahnklinik mit einer Spezialausrüstung ihrer Bestimmung übergeben. Sie hat sich ausgezeichnet bewährt. Um die Cariesanfälligkeit der Kinder herabzumindern, werden in den Wiener Schulen Fluorortabletten verabreicht. Aber auch in den Kindergärten und Mutterberatungsstellen werden diese Tabletten kostenlos abgegeben.

Sie ersehen daraus, welche große Bedeutung der Zahnheilkunde im städtischen Gesundheitsdienst zukommt. Wir bringen daher Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, und Ihren Beratungen das größte Interesse entgegen.

Ich wünsche dem Verein Österreichischer Zahnärzte für seine weiteren Aufgaben recht viel Erfolg und der Österreichischen Zahnärztetagung 1961 einen ausgezeichneten Verlauf."

- - -

Tandler-Medaille für Obermedizinalrat Damianos
=====

14. November (RK) Heute vormittag suchten Bürgermeister Jonas und Stadtrat Maria Jacobi Obermedizinalrat Dr. Nikolaus Damianos in seiner Wohnung in Penzing auf, um ihm die Julius Tandler-Medaille in Silber zu überreichen.

Der Bürgermeister würdigte in herzlichen Worten das Wirken des verdienten Arztes, der heute im 92. Lebensjahr steht. Durch viele Jahrzehnte hindurch hat Dr. Damianos auf vielen Gebieten sein medizinisches Können und Wissen seinen Mitbürgern zur Verfügung gestellt. "Wir wissen Ihre Tätigkeit bei der Rettungsgesellschaft zu schätzen und wir freuen uns, Ihnen heute diese Auszeichnung überbringen zu können", schloß der Bürgermeister.

Dr. Damianos dankte für die hohe Ehrung, die er umso lieber entgegennehme, da er seinerzeit in das gleiche Gymnasium in der Leopoldstadt gegangen sei, das auch Prof. Tandler besucht hat.

+ + +

Nikolaus Damianos wurde am 20. Juni 1870 geboren. Er studierte Medizin, erwarb das medizinische Doktorat und wurde 1906 von den damals noch lebenden Gründern des österreichischen Roten Kreuzes als Arzt für die "Freiwillige Rettungsgesellschaft Hietzing" berufen. Fast fünfzig Jahre lang ist Dr. Damianos in den Diensten der Rettungsgesellschaft gestanden. Er hatte damals die Aufgabe, neue Behandlungsmethoden bei der Ersten Hilfe von Unfällen zu finden und konnte auch die Organisation der Rettungsgesellschaft weitgehend reformieren und ausbauen. Durch die Ausbildung zahlreicher Sanitätsgehilfen hat Damianos den fachlichen Stand der Rettungsgesellschaft in gleicher Weise gehoben. Im Jahre 1916 wurde Damianos Chefarzt der Freiwilligen Rettungsgesellschaft.

Damianos hat aber sein öffentliches ärztliches Wirken auch anderen Institutionen zugewendet. Er war viele Jahre lang Hausarzt des Heimes für später Erblindete in Baumgarten.

Anlässlich seines 80. Geburtstages veranstaltete die Hietzinger Rettungsgesellschaft eine Feier, bei der die Verdienste Damianos' gewürdigt wurden.

Schweinehauptmarkt vom 14. November
=====

14. November (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 0. Neuzufuhren Inland: 6.815; Polen: 498, Bulgarien: 50, Ungarn: 240. Gesamtauftrieb: 7.603. Verkauft wurde alles.

Preise: Extremware 14 bis 14.30 S, 1. Qualität 13.20 bis 14 S, 2. Qualität 12.80 bis 13.20 S, 3. Qualität 12 bis 12.80 S, Zuchten 11.50 bis 12 S, Zuchten extrem 12.20 S, Altschneider 10 bis 10.80 S.

Ausländische Schweine notierten: Polen 13.40 bis 14 S, Bulgarien 12.50, Ungarn 13.30 bis 13.80 S.

Bei leichter Qualitätsverbesserung ermäßigte sich der Durchschnittspreis für inländische Schweine um zwölf Groschen je Kilogramm und beträgt nunmehr 13 S. Der Durchschnittspreis für ausländische Schweine ermäßigte sich um einen Groschen je Kilogramm und beträgt 13.40 S. In der Zeit vom 4. bis 10. November wurden 3.542 Schweine außer Markt bezogen.

- - -

Pferdehauptmarkt vom 14. November
=====

14. November (RK) Aufgetrieben wurden 211 Stück, hievon 24 Fohlen. Als Schlachttiere wurden 162 Stück, als Nutztiere 33 Stück verkauft, unverkauft blieben 16 Stück.

Herkunft der Tiere: Wien 2, Niederösterreich 108, Oberösterreich 24, Burgenland 36, Steiermark 11, Kärnten 28, Tirol 1, Salzburg 1.

Preise: Schlachttiere Fohlen 11 bis 13 S, Pferde extrem 7.40 bis 7.80 S, 1. Qualität 7 bis 7.30 S, 2. Qualität 6.50 bis 6.90 S, 3. Qualität 5.80 bis 6.40 S, Pferde Nutztiere 6 bis 8 S.

Auslandsschlachthof: 32 Stück aus Bulgarien, 5.80 bis 6.50 S, 25 Stück Esel aus Bulgarien, 5 S, 10 Stück Pferde aus der CSSR, 6 bis 6.70 S, 80 Stück aus Polen 5.80 bis 7.20 S, 71 Stück aus Rumänien, 6.50 bis 7.30 S.

Der Durchschnittspreis ermäßigte sich für inländische Schlachtpferde um 14 Groschen je Kilogramm und für inländische Schlachtfohlen um 81 Groschen. Der Durchschnittspreis beträgt: für Schlachtpferde 7.10 S, für Schlachtfohlen 11.85 S, für Schlacht- und Nutzpferde 7.16 S, für Pferde und Fohlen 7.57 S.

- - -